



20. Mai 2026

### Schriftliche Anfrage

Vera Çelik (SP)  
Anna Graff (SP)  
Nadina Diday (SP)

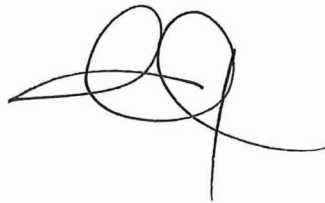
Das Polyendokrine metabolische Ovarialsyndrom (PMOS), früher bekannt als Polyzystisches Ovarialsyndrom (PCOS), ist eine der häufigsten Hormonstörungen. Es betrifft schätzungsweise jede zehnte Person mit Menstruationszyklus. In Zürich ist schätzungsweise von einer fünfstelligen Zahl an Betroffenen auszugehen. Trotz der hohen Prävalenz wird die Diagnose oft erst nach jahrelangem Warten gestellt. Auch fehlt schätzungsweise 70% der Betroffenen eine Diagnose (<https://www.who.int/news-room/fact-sheets/detail/polycystic-ovary-syndrome>). Symptome von PMOS werden häufig als blosser Unfruchtbarkeit oder als beginnende Diabetes Typ 2 behandelt, ohne die hormonelle Ursache ganzheitlich zu adressieren. Während für die ähnlich oft vorkommende Endometriose spezialisierte Zentren sowohl am Universitätsspital (USZ) als auch am Stadtspital Zürich existieren, fehlt ein vergleichbares, niederschwelliges Angebot für PMOS am Stadtspital Zürich. Am USZ führt der enorme Andrang zu Wartezeiten von sechs Monaten oder mehr. Für Betroffene, insbesondere für Personen mit Kinderwunsch oder hohen psychischen Leidensdruck, ist das eine unhaltbare Situation. Zudem stossen Betroffene auf grosse finanzielle Hürden, da zentrale Therapiebestandteile (z.B. Medikamente wie Inositol oder Behandlungen gegen Hirsutismus) oft nicht von der Krankenkasse übernommen werden.

In diesem Zusammenhang bitten wir den Stadtrat um die Beantwortung der folgenden Fragen:

1. Teilt der Stadtrat die Einschätzung, dass für Betroffene von PMOS in der Stadt Zürich aktuell eine Versorgungslücke besteht, insbesondere in der interdisziplinären Langzeitbetreuung und der zeitnahen Diagnosestellung?
2. Wie viele Patient\*innen mit der Diagnose Endometriose wurden im vergangenen Jahr im Stadtspital behandelt, und wie viele mit der Diagnose PMOS? Sieht der Stadtrat angesichts der ähnlichen Prävalenzraten ein Missverhältnis im spezialisierten Angebot?
3. Inwiefern unterstützt die Stadt aktuell eine Datenerhebung zu PMOS im städtischen Raum, um die spezifischen Bedürfnisse der Zürcher Bevölkerung besser zu verstehen?
4. Säge der Stadtrat in der Errichtung einer spezialisierten PMOS -Sprechstunde (analog zum Endometriose-Zentrum) am Stadtspital Zürich einen möglichen Beitrag zur Entschärfung dieser Situation? Falls ja, plant der Stadtrat eine solche aufzubauen, und in welchem ungefähren Zeitplan?
5. Wie stellt der Stadtrat aktuell sicher, dass Betroffene Zugang zu einer koordinierten Behandlung durch Endokrinologie, Diabetologie, Gynäkologie und Psychologie erhalten, ohne dass sie die Koordination zwischen verschiedenen Kliniken selbst übernehmen müssen?

6. Verfügt der Stadtrat über Schätzungen zu den Folgekosten für das städtische Gesundheitswesen, die durch spät diagnostiziertes oder unzureichend behandeltes PMOS (z.B. durch Folgeerkrankungen wie Diabetes Typ 2 oder psychische Langzeitschäden) entstehen?
7. Sieht der Stadtrat Handlungsbedarf in der Sensibilisierung von Schulärzt\*innen, um Jugendliche bereits in der Pubertät über PMOS aufzuklären und Früherkennungsraten zu erhöhen? Welche Massnahmen plant der Stadtrat hierzu?
8. Welche Möglichkeiten sieht der Stadtrat, die Expertise von niedergelassenen Gynäkolog\*innen und Hausärzt\*innen zu fördern, damit Patient\*innen nicht aufgrund mangelnden Fachwissens in der Grundversorgung/Therapie "abgeblockt" werden?
9. Sieht der Stadtrat Möglichkeiten, einkommensschwache Betroffene finanziell zu unterstützen, wenn medizinisch indizierte Behandlungen (z.B. Lasertherapie bei Hirsutismus oder Inositol-Therapie) nicht durch die Krankenkasse gedeckt sind?
10. Wie beurteilt der Stadtrat die langen Wartezeiten von über sechs Monaten an spezialisierten Kliniken im Hinblick auf die psychische Belastung und die zeitkritische Behandlung bei unerfülltem Kinderwunsch?
11. Welche weiteren Ansatzpunkte (z.B. Informationskampagnen in der Schule oder Frauenklinik der Stadtspital Zürich) hält der Stadtrat für sinnvoll, um Betroffene in Zürich besser zu unterstützen?

N. Miday



Anne J. M.